



Fräulein Bredow' in Derendorf

# Ökomode

Ein gutes Gewissen ist tragbar, auch in Düsseldorf

Sogar ein Lifestyle Magazin wie ‚Vice‘ fragt inzwischen: „Warum sterben immer noch arme Leute für unsere billigen T-Shirts?“ und berichtet von den menschenunwürdigen Verhältnissen – 30 Euro Monatslohn bei miserablen Arbeitsbedingungen – in den Textilfabriken von Bangladesh.

## Ökosiegel für Bekleidung

Wenn die Verbraucher hierzulande wissen wollen, wie nachhaltig, also umwelt- und sozialgerecht ihre T-Shirts und Boxershorts produziert wurden, stehen sie einer Reihe von Zertifikaten gegenüber, die sie eher verunsichern. Was verraten die kleinen Bildchen auf den Etiketten und wer klärt uns auf?

Kirsten Brodde, die Autorin von ‚Saubere Sachen‘ und von 2000 bis 2008 Redakteurin des Greenpeace Magazins, empfiehlt den GOTS (Global Organic Textile Standard) als umfassendste Zertifizierung. Er weist die Verarbeitung von Textilien aus biologisch erzeugten Naturfasern

aus, definiert dabei „auf hohem Niveau umwelttechnische Anforderungen entlang der gesamten textilen Produktionskette und gleichzeitig die einzuhaltenden Sozialkriterien“, wie die Organisation mitteilt. „Die Qualitätssicherung erfolgt durch unabhängige Zertifizierung der gesamten Textillieferkette.“

Eine neue Plattform wie ‚Get Changed‘ klärt mit ‚Fair Fashion Facts‘ auf, was sich hinter den verschiedensten Siegeln verbirgt und gibt Infos über alle Materialien sowie mit dem ‚Fair Fashion Finder‘ eine Karte mit Überblick über Marken und Läden in Deutschland. ‚Utopia.de‘, die Homepage für nachhaltigen Konsum, informiert in ihrer Kaufberatung über ‚Green Fashion‘ und die besten Schuhlabels.

## Öko-Modeläden

Seit einigen Jahren kann man auch in Düsseldorf fair produzierte Ökomode erstehen. Die Pionierinnen findet man in Flingern und Bilk. Inzwischen auf der Birkenstraße betreibt Renate Addison Hunfeld im sechsten Jahr ihren Laden ‚Suburbia‘. In dem liebevoll gestylten Laden bietet sie öko-faire Mode und Schuhe. Der Gedanke dahinter lautet: „Es ist kein Widerspruch, sich modisch zu kleiden und bewusst zu konsumieren – eher gesunder Menschenverstand“. Als gelernte Modedesignerin kreierte sie 1982-85 ihr eigenes Modelabel ‚No Fa-

shion‘ und brachte dann ihr Wissen als Designerin und Managerin 2008 in ‚Suburbia‘ ein. Die Angebotspalette reicht von elegant-lässig bis ‚Street-Style‘, vom allerneuesten Trend, fair produziert, bis zu schlichten Klassikern.

Bei ‚Yavanna‘ in der Brunnenstraße gibt es neben Mode für Damen und Herren auch Gürtel, Handschuhe und ‚Underwear‘. Ein hoher Qualitätsstandard, verantwortungsvolle Produktion und faire Arbeitsbedingungen zeichnen die deutschen und internationalen Labels von ‚Yavanna‘ aus. Margarete Riemer ist stolz auf ihre heterogene Kundschaft von der Studentin über die Managerin bis zur Seniorin. Wahrscheinlich schätzen ihre Kunden, dass die faire Ökomode auch nicht teurer ist als andere konventionelle Marken. Margarete Riemer verfolgt auf Messen wie ‚Green Fashion‘ in Berlin die Erweiterung der Marken von rund 50 Labels vor vier Jahren auf das zehnfache heute. Zu ‚grüner‘ Mode gehört übrigens auch, dass es statt fünf bis zehn nur zwei Kollektionen (Sommer und Winter) im Jahr gibt.

## Junge Designerinnen

Die beiden jüngsten nachhaltigen Modeläden in Düsseldorf sind ‚Fräulein Bredow‘ in Derendorf und ‚Kleiderswerth‘ in Kaiserswerth. Schaut man sich in den genannten vier Geschäften um, entdeckt man so nebenbei eine Szene junger De-



Modenschau im Suburbia

signierinnen mit Mut zu ungewöhnlichen, innovativen Materialien, die ökologisch und fair sind, ohne dies als Aufhänger zu haben – weil es für manche schon selbstverständlich ist.

„Kaethe März“ ist der Name des nachhaltigen Labels von Katrin Gammisch in der Talstraße. Die Designerin vertreibt hier, im Internet und bei „Fräulein Bredow“ in Derendorf ihre eigene Mode aus Stoffen, die zertifiziert sind und lokal produziert wurden. Damit gewann sie in der Kategorie Nachhaltigkeit den „German Lifestyle Award“ 2013. Für Renate Addison Hunfeld ist dennoch, trotz Bio-Naturfasern, langfristiges Ziel ein Upcycling, d.h. die Wiederverwertung entgifteter Stoffe, die vorher ein ganz anderes Leben als Tisch oder Plastikplane hatten, zu Textilfasern. Nun, das liegt noch in der Zukunft. Bis dahin kann man guten Gewissens in den bestehenden Läden einkaufen.

Text und Fotos: Antje Mehring-Pütz

# Sparen & Zinsen

## Kritische Betrachtung einer deutschen Tugend

*Dieser Artikel setzt eine kleine Serie von Beiträgen fort, in der beleuchtet wird, wie es um die Nachhaltigkeit unseres Wirtschaftssystems bestellt ist. Dies ist sicher kein Kernthema für eine Umweltzeitschrift wie den grünstift, stellt aber eine wichtige Grundlage dar. Die vorangegangenen Artikel sind in den Ausgaben 76, 77 und 79 erschienen. Im Internet kann man sie unter [www.gruenstift-duesseldorf.de](http://www.gruenstift-duesseldorf.de) finden und nachlesen.*

Sparsamkeit wird in unserer Gesellschaft als Grundtugend angesehen. Bereits kleinen Kindern vermittelt man beispielsweise mit dem Geschenk eines Sparschweins, wie man durch kurzfristigen Konsumverzicht mittel- und langfristige Ziele erreichen kann. Gar nicht so selten wird dann im Verlauf der Lebensgeschichte aus dem Mittel zur Zielerreichung das Ziel selbst: Sparen wird zum Selbstzweck und Lebensinhalt.

Nun kann man sich an dieser Stelle überlegen, wie man selbst dazu steht, und ob man Menschen, die das so sehen, beneidet, verurteilt oder bemitleidet. Thema dieses Artikels ist aber allein die Frage, welche Folgen Sparsamkeit für unser Wirtschaftssystem als Ganzes hat.

## Wertentwicklung

Zunächst ist festzuhalten, dass Sparen ohne die Verfügbarkeit einer stabilen Geldwährung kaum vorstellbar ist. Vorratshaltung für den eigenen Gebrauch – beispielsweise das Lagern von Getreide nach der Ernte, damit man auch im Winter und Frühjahr noch Brot backen kann und etwas zu essen hat – war natürlich bereits in einem sehr frühen Stadium der Zivilisationsentwicklung sinnvoll. Fast alle Wirtschaftsgüter büßen aber langfristig an Wert ein: Lebensmittel

verlieren ihre Frische, können verderben oder von Schädlingen befallen werden, Maschinen verrotten usw., und alleine die Lagerhaltung erfordert einen gewissen Aufwand. Auch Immobilien müssen instand gehalten werden, wenn sie ihren Gebrauchswert nicht verlieren sollen.

Es gibt gewisse Ausnahmen von dieser Regel. Gold, Schmuck, Kunstwerke, Oldtimer, Grundstücke und ähnliche Dinge können – zumindest für eine gewisse Zeit – durchaus an Wert gewinnen, und zwar dann, wenn allgemein eine Erwartung besteht, dass es sich dabei um etwas handelt, dessen Besitz Menschen auch in Zukunft sehr attraktiv erscheinen wird, während andererseits das Angebot nicht beliebig gesteigert werden kann. Häufig kommt es bei derartigen Wirtschaftsgütern aber zu Spekulationsblasen mit anschließendem, drastischem Wertenbruch.

## Wirtschaftswachstum

Die Existenz einer stabilen Geldwährung ermöglicht es, materiellen Wert anzusammeln. Wie passt das aber zusammen mit dem eben erläuterten Fakt, dass Wirtschaftsgüter (fast) immer im Verlauf der Zeit an Wert verlieren oder, anders ausgedrückt, abgeschrieben werden müssen innerhalb eines gewissen Zeitraumes, der von der Art des



Foto: Wikimedia

Gutes abhängt? Und wo kommen die Zinsen her, an die wir uns als die Belohnung für fleißiges Sparen gewöhnt haben?

Basis dafür, dass es Zinsen auf angespartes Kapital geben kann – und eigentlich auch schon dafür, dass Geld überhaupt angespart werden kann, ohne real, nach Berücksichtigung der Inflation, an